

Was ist wirklich passiert?

Drama in Eckstever kurz vor Kriegsende

Ottersberg/Eckstever (r/vm). Wie geht der Nordkreis mit der Hinrichtung zweier jugendlicher Deserteure in Eckstever zwei Tage vor Ende des Krieges rund um Ottersberg um? „Die Chronik von Otterstedt widmete diesem tragischen Ereignis einen kurzen Absatz, die Beschreibung der Vergangenheit Eckstevers ging mit zwei Zeilen darauf ein“, berichtet Friedrich Bartels vom Vorstand des Kulturvereins im Rektorhaus.

1995, nach 50 Jahren, gedachte die Kirchengemeinde in Otterstedt des furchtbaren Geschehens. Daneben blieben aber viele Fragen, widersprüchliche Aussagen und bei einigen der Wunsch, den Vorfall vom 27. April 1945 zu vergessen.

An die 50 Zuhörer bekundeten kürzlich im überfüllten Saal des Rektorhauses ihr Interesse an dem Schicksal der beiden Soldaten. Dem Verdener Lehrer und Regionalhistoriker Dr. Joachim Woock ist es zu verdanken, dass nunmehr eine fast lückenlose Beschreibung der Vorgänge auf dem Tisch liegt. Im näch-

sten Heimatkalender für den Landkreis Verden wird er das Ergebnis seiner aufwendigen Nachforschungen publizieren.

Mit ihrer Einheit aus der Verdener Gibraltar-Kaserne kommend, ließen sich Alfred Schmidt und Heinz Kehne beim Marsch Richtung Norden zurückfallen. Der Krieg war ja ohnehin zu Ende, denn die vordringenden britischen Geschütze konnte man schon seit Tagen hören. So besorgten sie sich Zivilkleidung und wollten sich, wie viele andere Soldaten auch, auf den Weg in ihre Heimat machen. Bei Ahausen leisteten sie einem Sanitäter beim Transport eines Verwundeten Hilfe. Dabei wurden sie als Wehrmachtssoldaten erkannt und einem Feldgericht in der alten Schule von Böttersen überstellt.

Den vorsitzenden Militärrichter Dr. Focke ließen sowohl das jugendliche Alter der beiden Beschuldigten als auch die Sinnlosigkeit angesichts des nahen Kriegsendes kalt. Er hielt sich an die Worte Hitlers, die dieser bereits

in seinem Buch Mein Kampf formuliert hatte: „Als Soldat kann man sterben, als Deserteur muss man sterben!“. Nach dem Todesurteil wurden Schmidt und Kehne nach Eckstever gebracht, eine Weile in einem Schuppen eingesperrt und am 27. April um 18 Uhr in einem Eichenwäldchen durch ein Erschießungskommando hingerichtet.

Im Verlauf der Diskussion beeindruckte die Zuhörer im Rektorhaus auch das Verhalten des Ottersbergers August Siegesmund, der die Eltern der Hingerichteten in bewegenden Briefen über den Tod ihrer Söhne informierte und im August 1945 maßgeblich an der Umbettung der Leichen auf den Otterstedter Friedhof beteiligt war.

Er starb fünf Jahre nach Kriegsende in seinem Haus in der Großen Straße, ohne dass sein mitfühlendes Verhalten im Flecken gewürdigt worden wäre. Im Gegenteil: Siegesmund wurde wegen seiner antifaschistischen Gradlinigkeit gelegentlich sogar noch nach dem Ende des Dritten Reiches angefeindet.